

Gesellschaft der Freunde der Wiener Oboe

48. Ausgabe Dezember 2010



Neue Oboe d'amore von Karl Rado
Eli Freud - Nachwuchswettbewerb 2010
Geschichte der Familie Khayll (Teil 2)



Editorial

Liebe Mitglieder!

Der internationale Datenskanal weitet sich aus! Nicht nur über Bundeskanzlerinnen, Bananenrepublikdiktatoren und Provinzfürsten, nein, auch über unseren allseits geschätzten Präsidenten kursieren seit kurzem infame Lügen im Netz. Auf der bisher unbekanntem Enthüllungsplattform **Wiki-Reeds** (ihre Daten liegen, wie nicht anders zu erwarten, auf französischen Servern!) kursieren trotz massiver Intervention seitens unserer Internet-Rohrschaber immer noch folgende Gerüchte: ... *spielt in seinen schallisolierten Kellerräumen heimlich auf der Französischen, die ihm – angeblich – erst vorige Woche der Nikolaus gebracht hat; lässt sich auf OESTIG-Kosten eine D'amore bauen, um seinem eigenen Spieltrieb zu fröhnen; schreibt Alibi-Wettbewerbe für Minderjährige aus; gründete einst Oboen-Gesellschaft, um ausschließlich Interpretieren seiner eigenen Werke anzuwerben; verweigert als Präsident den ihm zustehenden Dienstwagen; besteht auf einem Salonwaggon mit Spurwechseldrehgestellen; wettet auf fallende Kurse der WROBGES; veranlagt bei der Bank of Ireland; ist für die Errichtung der neuen Straßenbahnlinie 13 nur, wenn diese bis zur Volksoper geführt wird; versucht seit Jahren die Kontrolle über stillgelegten Gleisstrang zwischen Liesing und Kaltenleutgeben zu gewinnen; Doppelpräsidentschaft (Oboen-Verein und Kaltenleugebnerbahn-Verein) soll zur Gründung eines Feudalstaates führen; will sich gar zum Kaiser von HOBOISTAN ausrufen lassen; hat – um mehr Zeit für diese schändlichen Hobbys zu haben – ein Ansuchen bei der PVA um Bewilligung einer künstlerischen Hackler-Pension gestellt.*

Solcher Lügenpropaganda Glauben zu schenken verbietet sich für eine PISA-getestete Leserschaft wie unsere von selbst. Hier führt jemand ganz offensichtlich einen Rachefeldzug oder strebt selbst nach der Macht. Nach dieser undichten Stelle wird derzeit fieberhaft gesucht. Bis zur endgültigen Klärung der Vorfälle haben wir für unseren Präsidenten um Personenschutz angesucht. Wir tauchen unter und wechseln den Server.

Für das Personenkomitee zum Schutze meiner Person

gez. Josef Bednarik

Maria Herold in Baden engagiert

Seit September 2010 ist Maria Herold als Oboistin im Badener Stadttheater engagiert. Sie wurde 1980 in Oberpullendorf geboren, erhielt im Alter von 7 Jahren an der Musikschule Deutschkreutz ihren ersten Blockflötenunterricht und wechselte mit 9 Jahren zur Querflöte. Mit 16 Jahren begann sie den Oboenunterricht bei Univ.Prof. Gerhard Turetschek an der Universität für Musik in Graz/Institut Oberschützen und maturierte 1999 am dortigen Musikgymnasium. Sie legte im Juni 2006 die 2. Diplomprüfung im Konzertfach Oboe und die 2. Diplom-



prüfung in der Studienrichtung Instrumental(Gesangs-)pädagogik an der Universität für Musik in Graz mit Auszeichnung ab. Von 2000 - 2003 hatte sie zusätzlich Unterricht am Konservatorium der Stadt Wien bei Thomas Höniger, sowie Kurse bei Prof. Helmut Mezera und Prof. Günther Passin. 2006 erhielt sie den Würdigungspreis des BM für Bildung, Wissenschaft und Kultur für die besten AbsolventInnen des Studienjahres 2005/2006. Sie wirkte bei Konzerten zahlreicher Orchester und Ensembles im In- und Ausland mit und hatte von Oktober bis Dezember 2009 einen Substitutenvertrag im Orchester der Wiener Staatsoper und eine Vertretung am Stadttheater Baden.

Unsere neue Oboe d'amore



Karl Rado hat die von der Oboengesellschaft in Auftrag gegebene Oboe d'amore fertig gestellt, die uns freundlicherweise von der OESTIG unter ihrem Präsidenten Paul Walter Fürst finanziert wurde. Ein besonderer Anlass, um ihn zu einigen Aspekten dieses Neubaus zu befragen und auf die dahinter stehende „Instrumentenbau-Philosophie“ Bezug zu nehmen. Wir führten mit Karl Rado das folgende Gespräch:

Du hast also jetzt eine „Wiener Oboe d'amore gebaut. Gerade die „Nebeninstrumente“ tendieren gegenwärtig in Wien zur französischen Bauart. Warum also eine „Wiener Bauart“ für die D'amore?

Ich muss dazu, unabhängig von der D'amore, wieder einmal Prinzipielles sagen. Als woanders angefangen wurde, mit immer mehr technischen Möglichkeiten die Instrumente zu verbessern, ist der in Wien eingeschlagene Weg im Grunde konträr gewesen. Die Wiener Oboe ist weit mehr als ein einfaches und für einige auch veraltetes Instrument. Tatsächlich war sie ihrer Zeit weit voraus. Je mehr ich mich mit ihr auseinandersetze, desto eher verstehe ich langsam die wahre Idee, die hinter unserem Instrument steht. Man muss zuerst einmal eine Wiener Oboe richtig definieren, um ihre Eigenschaften und ihren Charakter zu verstehen: Der Grundgedanke war, ein Instrument zu entwickeln, bei dem das Musizieren absolut im Vordergrund stand und das viele verschiedene Griffkombinationen für Farbe, Intonation, Ansprache u.a. mit Hilfe des Stützfingers erlaubt, unterschiedliche Registerwechsel und eine weiche Ansprache in der Tiefe bietet, dies alles verbunden mit einer einfachen und robusten Mechanik.

Das lange h₂-b₂ (stimmend!) ist die Basis für eine einfache Oktavautomatik (im Grunde braucht man dann nicht einmal die Schleifklappe), womit einige der lästigsten Probleme von alleine wegfallen, z. B. Wasserprobleme in der 2. Oktavbuchse, Einstellung einer Vollautomatik, schwere und schwerfällige Mechanik; demgegenüber steht eine kleine Anzahl von technischen Stellen, die tatsächlich mit einer Vollautomatik leichter zu spielen sind.

Die Vollautomatik ist also eine problematische Entwicklung?

Die Gruppe der Oboisten, die eine Vollautomatik gespielt haben und jetzt vermehrt auf Halbautomatik oder sogar auf die normale Wiener Oboe wechseln, wird immer größer. Der eine oder andere könnte jetzt argwöhnisch werden und auf unerlaubte Substanzen im Kaffee hinweisen. Aber das erklärt nicht, wieso sie sich damit dauerhaft wohler fühlen.

Die neue D'amore verfügt daher über eine Halbautomatik?

Ja, aus meiner Sicht ist es ein guter Kompromiss, und wird für die meisten Oboisten (haben und kennen die Halbautomatik von Ihren Oboen oder EH) kein Hindernis darstellen. Aber die Vollautomatik ist natürlich möglich und



jede/-r soll das bekommen, was sie/er sich wünscht.

Wie steht es mit dem Problem „tiefes b“?

Das tiefe b auf der Wiener Oboe ist kein Hindernis, und es wird mittelfristig auch kein Weg daran vorbei führen. Die Vorteile eines leiser ansprechenden h liegen auf der Hand, aber die Nachteile werden später erkannt werden. Das zusätzliche Gewicht ist in Gramm nicht so dramatisch, aber diese hängen nicht direkt am Daumen, sondern am Ende des Instrumentes, wodurch sich das gefühlte Gewicht über die Hebelwirkung verstärkt. Daher muss die Verlängerung der Oboe bis zum a (wie es die französische schon hat) als Subvention für Heilmasseur und Chiropraktiker gesehen werden. Das geschieht allein zum Zweck, ein weiches b zu kriegen, was eine absurde Herangehensweise ist, denn wenn man den Gedanken weiterverfolgt, werden Komponisten das auch nutzen, und dann wird eine weitere Verlängerung nötig sein. Das ist wie beim zwanghaften Wirtschaftswachstum: jedes Jahr eine um 2% längere Oboe. In hundert Jahren ist sie dann quasi ein Sopran-Alphorn.

Es wird den Wiener Oboisten immer wieder Konservatismus vorgeworfen. Unterstützt der Instrumentenbau nicht diese retrospektive Einstellung, wenn er sich neuen Entwicklungen unter Hinweis auf die optimale Gestaltung des herkömmlichen Instruments verweigert?

Es ist ja nicht so, dass wir einfach stehen bleiben. Sinnvolle Veränderungen oder Anpassung an modernere Instrumente, ohne den spezifischen Instrumentencharakter aufzugeben, finden natürlich Berücksichtigung. So werden alle zukünftigen Englischhörner automatisch dickwandig ausgeführt. Das Instrument bleibt dann immer noch auf der musikalischen Seite, gewinnt aber an Farbe, Kraft und Stabilität. Versuche mit verschiedenen Wandstärken von Vollsilber und Vollgoldbögen für das Englischhorn laufen noch. Eine sehr viel versprechende Entwicklung, wenn der Gold- bzw. Silberpreis nicht so hoch wäre.

Wie wichtig ist die Dimensionierung der Bohrung? Da hat sich ja seit der „alten“ (Kirchbergerischen) Wiener Oboe einiges geändert ...

Wesen, Charakter und Stimmung eines Blasinstrumentes stecken hauptsächlich in der Bohrung – da ist nichts, das ohne einen tieferen Sinn gemacht

wurde und wird. Vom Einlass bis zum Becher erfüllt sie einen Zweck, und der ist zwingend nötig, um die oben beschriebenen Eigenschaften zu erfüllen. Ein Beispiel von vielen bezüglich der Unterschiede in der Bohrung zu den französischen Oboen ist z.B. die Annahme, dass ein gerader mathematischer Konus ohne Stufen zwischen Oberteil, Unterteil und Becher mit einem Wulst am Ende gut ist. Im Gegensatz dazu besteht an der Wiener Bohrung praktisch nichts konstant Konisches. Die Bohrung hat sich seit jeher verändert, um beispielsweise Veränderungen, die mit neuen Rohren, Stiften und Fassonen gekommen sind, auszugleichen, aber auch durch die gewollten und ungewollten Veränderungen, die beim Kopieren von Instrumenten passieren. Die Bohrung war am Anfang ein ziemliches Mysterium. Das Vermessen von Dutzenden Instrumenten hat auch nichts Konkretes gebracht, außer der Erkenntnis „Wer viel misst, misst viel Mist.“ Der wahre Fortschritt beginnt erst, wenn der Instrumentenbauer versteht, wie die komplexe Bohrung funktioniert. Und damit kommt es erst zu einem produktiven Zusammenarbeiten mit den Oboisten. Die letzten Verbesserungen z.B. dienen der besseren Spielbarkeit und Ansprache. Ob die tiefen Töne mit „ta“ oder „da“ ansprechen, ist nur eine Kleinigkeit, aber in der Praxis liegen da Welten dazwischen. Die Oboe d’amore aus meiner Werkstatt ist eine komplette Neukonstruktion, was Bohrung, Tonlochlage und Mechanik (geschlossenes fis, was den Stützfinger wieder ermöglicht) betrifft. Die Erfahrungen aus dem Oboen- und Englischhornbau sind mir da entgegengekommen. Durch einen alten Trick, den die Fagotte seit geraumer Zeit erfolgreich nutzen, um große Fingerspreizungen zu überwinden, ist es möglich geworden, die Klappen jeweils zwischen Zeige- und Ringfinger fast wie auf einer Oboe anzuordnen. Am Fagott-Flügel werden einige der sonst schwer zu erreichenden Tonlöcher sehr schräg eingebohrt, was die nötige Fingerspreizung erheblich verringert. Diesen an und für sich einfachen Trick nutze ich für einige Töne der D’amore. Üblicherweise sind bei allen anderen mir bekannten D’amoren die Abstände weit größer, und somit einfach ungewohnt. Mir erschien es wichtig, gerade bei dem Instrument für den Oboenverein, das vermutlich öfter von verschiedenen Musikern gespielt wird, ein Zurechtfinden ohne großen Zeitaufwand zu ermöglichen. Selbstverständlich darf die sicht- und erkennbare Zwiebel bei keinem Wiener Instrument mehr fehlen, egal ob Halb- oder Vollautomatik, Englischhorn oder Oboe.

Eli Freud-Wettbewerb 2010

Der dritte von uns organisierte Nachwuchswettbewerb, wurde diesmal in der Musikschule Wiener Neustadt abgehalten. Nach Hans Hadamowsky und Armin Tyroler widmeten wir diese Veranstaltung dem Gedenken an unser kürzlich verstorbenes Ehrenmitglied Eli Freud (1914-2010). Wir danken der Musikschule Wiener Neustadt für die Überlassung der Räumlichkeiten, Gerlinde Sbardellati für die Organisation vor Ort und Peter Mayrhofer für die vorzügliche Vorbereitung und Durchführung des Wettbewerbs. Wir freuen uns, dass diesmal 17 junge Oboistinnen und 2 Oboisten teilnahmen. Auffallend war die große Repräsentanz der jüngsten Teilnehmerinnen (Jahrgang 2002-1998), die zu uns dazu veranlasste, die erste Gruppe nochmals – in „Altersgruppe 0“ (Jg. 2000-2002) und „Gruppe 1“ (Jg. 1998-

1999) – zu unterteilen. Angesichts der ambitionierten und größtenteils hervorragenden Leistungen bedauerten wir, eine Auswahl treffen zu müssen. Wie bei den vorangegangenen Wettbewerben auch verstanden wir diese Veranstaltung vor allem als Ermutigung, sich weiterhin intensiv mit der Wiener Oboe zu beschäftigen. Alle jungen Musiker, die diesmal keinen Preis errungen haben, laden wir schon jetzt ein, beim nächsten Wettbewerb in zwei Jahren ihre Fortschritte unter Beweis zu stellen. Die Jury bestand aus Univ. Prof. Harald Hörth und Prof. Gottfried Boisits (Wiener Philharmoniker), Mag. Andreas Pöttler und Präsident Josef Bednarik (Jury-Vorsitzender, Volksoper Wien), Dr. Ernst Kobau (Wiener Symphoniker), Sebastian Skocic, Mag. Heike Sauer und Gerlinde Sbardellati (nur bei Gruppen ohne eigene Schüler).



Gruppe 0 und 1:

1. Reihe: Kerstin Steinbauer, Theresa Scherngell, Maria Richter, Tanja Lehner, Alissa Maurer
2. Reihe: Magdalena Keresztes, Julia Kampel, Melanie Preitensteiner,
Katharina Kratochwil, Sophia Fleschurz, Sebastian Breit



Gruppe 2-4:

*Maria Trenker, Antonia Ziegler, Felix Hagn, Anne Zhang,
Verena Hauptmann, Annika Pfaff, Tanja Beranek, Katharina Hörmann*

Preisträgerliste Freud-Wettbewerb 27. November 2010

Gruppe 0 (Jg. 2000-2002)

Alissa Maurer	1. Preis
Kerstin Steinbauer	2. Preis
Tanja Lehner	3. Preis
Theresa Scherngell	3. Preis

Gruppe 1 (Jg. 1998-1999)

Sebastian Breit	1. Preis
Katharina Kratochwil	2. Preis
Magdalena Keresztes	3. Preis

Gruppe 2 (Jg. 1996-1997)

Tanja Beranek	1. Preis
Felix Hagn	2. Preis
Anne Zhang	2. Preis
Verena Hauptmann	3. Preis

Gruppe 3 (Jg. 1994-1995)

Katharina Hörmann	1. Preis
-------------------	----------

Gruppe 4 (Jg. 1992-1993)

Maria Trenker	2. Preis
---------------	----------



Die sagenhafte Geschichte der Familie Khayll — Orchestermusiker in Wien zur Zeit Beethovens (Teil 2)

Von Theodore Albrecht

Aloys Khayll (1791-1866), Flötist

Der jüngste der vier Brüder, Aloys, wurde in Herman Miestec am 3. Juni 1791 geboren und lebte bis zum Tod seines Vaters (im Dezember 1797) in Wien. Er entschloss sich, bei Ludwig Gehring (ca. 1753 - 1819), Flötist am Burgtheater seit 1785, Flöten-Unterricht zu nehmen, und schon als Jüngling war er unter den professionellen Musikern Wiens zu finden. Das *Theater Journal* des Theaters an der Wien listet 1808 seinen Personalstand auf und führt einen „Herr Feyl“, der neben dem langjährigen Soloflötisten Anton Dreysig sitzt, also war Aloys Khayll der zweite Flötist, der auch Piccolo gespielt haben dürfte. Tatsächlich kam er wahrscheinlich Ende Juni oder am 1. Juli 1808 ins Orchester, jedenfalls war er zu klein für den Militärdienst. Als Beethoven des aufstrebenden Talents Khaylls gewahr wurde, dürfte er die Piccolostimmen in der 5. und 6. *Symphonie* (einschließlich der schnellen aufsteigenden Tonleiterpassagen am Übergang zur Coda der 5.) speziell für ihn geschrieben haben.

Im Jahre 1808 waren Gehring und Josef Prowos die ständig beschäftigten Flötisten am Burgtheater. Als Prowos in Pension ging und Gehring Soloflötist wurde, bekam Khayll im April 1810 dann dort eine Vollzeitstelle. Daher dürfte Beethoven für ihn in der Mitte Juni 1810 gelieferten *Egmont*-Musik ebenso „prominente“ (und auch motivisch an einigen Stellen ähnliche) aufsteigende Piccolopassagen geschrieben haben – nicht nur in der Coda der Ouvertüre, sondern auch im nachfolgenden Lied *Die Trommel gerühret* und in der Finalmusik, alle drei mit der identisch aufsteigenden Figur in der Piccoloflöte.

In Beethovens Benefizkonzert-Serie zwischen Dezember 1813 und Februar 1814 wirkte Aloys sowohl mit der Flöte wie auch mit dem Piccolo mit. Sein Name erscheint am 27. Februar 1814 auf der Lohnliste mit dem speziellen Vermerk „*flauti*“ – Flöten im Plural! Daher schrieb Beethoven wahrscheinlich auch den Piccolo-Part in *Wellingtons Sieg* für Khayll: in dessen Sieges-Symphonie erinnert eine aufsteigende



Aloys Khayll (unbezeichnete Photographie)

Sammlung der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien

Passage an die 5. *Symphonie* und die *Egmont*-Musik. Als der Komponist später *Fidelio* für eine Produktion am Kärntnertor Theater überarbeitete, die am 23. Mai 1814 ihre erste Aufführung hatte, schrieb er im Finale zwei Flöten und Piccolo vor. Da das Theater nur zwei Flötisten beschäftigte, dürfte der Piccolo-Spieler, den es vermutlich aus dem Burgtheater lieh und den Beethoven sicherlich im Sinn hatte, Aloys Khayll gewesen sein. Tatsächlich erscheint seine Aufstiegs-„Signatur“ wiederum triumphierend auf den letzten Seiten der „Presto molto“-Coda über dem übrigen Orchester. Im November 1814 kommt die aufsteigende Figur abermals (wenn auch enger in den übrigen Orchesterklang integriert) im „Presto“-Finale der Kantate *Der glorreiche Augenblick* op. 136 vor, in

der gleichen Orchesterbesetzung, die Beethoven im Dezember 1813 - Februar 1814 verwendet hatte, und auch in diesem Fall mit einem sicherlich für Aloys Khayll bestimmten Piccolo-Part.

Die folgenden Konzerte enthalten Auftritte von Aloys Khayll, entweder als Solist oder als Mitglied des Familien-Ensembles. Siehe auch unter Gebrüder Khayll unten. Die in Wesselys *MGG*-Artikel angeführten sind mit einem Sternchen (*) versehen.

* 1814 (25. März): Abendunterhaltung im Theater an der Wien zugunsten der Angehörigen des „Hoch-und Deutschmeister“-Regiments und seiner Reserve- und Landwehr-Bataillone, organisiert von der Gemeinde Wieden und mehreren Vorstadt-Organisationen. Beethovens *Coriolan-Ouvertüre* eröffnete das Konzert, Aloys Khayll spielte das Adagio und Rondo aus dem *Flötenkonzert* von Krommer, aber der *AMZ*-Korrespondent schrieb: „*Komposition und Spiel machten wenig Sensation*“.

1815 (19. März, Palmsonntag): Konzert im Leopoldstädter Theater zugunsten des Klarinetten/Bassethornisten Christoph Rüttinger, mit Künstlern aus verschiedenen Theatern. Das Programm beinhaltete Beethovens Ouvertüre zu *Prometheus* und *Variationen für Flöte* von Professor [Georg] Bayer, gespielt von Aloys Khayll: „*Ehre diesem Jungen Künstler ... [er] sang auf seiner Flöte so glockenrein, so schmelzend.*“

1815 (8. September): Konzert im Leopoldstädter Theater zugunsten des jungen [Johann] Kaiser, Sohn von [Johann] Kaiser, ein Landwehrmann und Flötist dieses Orchesters. Das Programm umfasste ein *Adagio und Rondo für Flöte* von Franz Krommer, gespielt von Aloys Khayll.

1816 (18. März): Konzert im Kärntner Theater vor einem Ballett: vier Stücke, u.a. ein *Konzert für Flöte* von Krommer, gespielt von Alois Khayll, als Mitglied des Hoftheater [d. h. des Burg Theater] - Orchesters angeführt.

1817 (23. Februar): eigenes Konzert der Brüder, Aloys spielte den ersten Satz aus einem Konzert von Franz Weiß, s. unter *Gebrüder*.

1817 (30. März): Tonkünstler-Societät-Programm im Burgtheater: zwei Sätze aus einem *Flötenkonzert* von Weiß (nur als *Polonaise* von Pohl bezeichnet), gespielt von Aloys Khayll zwischen Beethovens *7. Symphonie* und *Christus am Ölberge*. Das Scherzo aus der Sinfonie wurde an beiden Abenden ausgelassen.

1820 (29. Februar): eigenes Konzert, s. unter *Gebrüder*.

* 1821 (3. April): eigenes Konzert im Saal zum römi-

schen Kaiser. Das Programm enthielt eine Ouvertüre von Spohr, das *Doppelkonzert für zwei Flöten* von Herrn Scheibel. Der „*neue Tenor*“ Anton Haizinger (Haizinger) sang eine Arie von Rossini, dann spielte Aloys einen „*Solo-Concertsatz.*“ Dlle. Hornick sang eine gekürzte Arie von Cimarosa, Herr Worzischek (Klavier) und Herr Pechatschek (Violoncello) spielten Variationen. Aloys beschloss den Abend mit einem Rondo von Barth / Parth.

1821 (25. Dezember): s. unter *Gebrüder*.

1822 (17. März): Aloys gab eine Abend-Unterhaltung im Saal zum römischen Kaiser, s. unter *Gebrüder*.

1822 (25. Dezember): s. unter *Gebrüder*.

* 1823 (9. März): Konzert im Landständischen Saal, s. unter *Gebrüder*.

1823 (25. März): ein gut besuchtes Mittagskonzert (12.30), von Franz Weiß beim Rothen Igel, mit einem neuen Flötenquartett, „herrlich vorgetragen“ von Aloys Khayll, Karl Holz, Franz Weiß und Joseph Merk.

1823 (15. November Leopolditag): Academie zum Vortheile der Öffentlichen Wohlthätigkeits-Anstalten im Kärntner Theater. Ein typisches Potpourri-Konzert mit 13 Stücken, als fünftes die *Variationen für Flöte* von Drouet, gespielt von J. [sic] Khayll.

1824 (19. Februar): Konzert der jungen Pianistin Antonia Oster im Landständischen Saal, darunter zwei Sätze eines Quintetts von Reicha, mit Aloys Khayll (Flöte), Ernst Krähmer (Oboe), Wenzel Sedlak (Klarinette), Friedrich Hradetzky (Horn) und August Mittag (Fagott).

1824 (27. Februar): Aloys gab ein Konzert im Landständischen Saal. Das Programm umfasste Anton Wrantzky's *Variationen für Czakan*, vom Neffen Joseph gespielt, ein *Divertissement für Physharmonika* von Hieronymus Payer, gespielt von der jungen Josephine Khayll [sic], das *Concertino für Flöte und Oboe* von Moscheles, gespielt mit dem Bruder Joseph.

1824 (1. April): Konzert von Hellmesberger, s. unter Bruder *Joseph*.

1824 (Ostersonntag, 18 April): Konzert im Kärntner Theater zum Vortheile der Öffentlichen Wohlthätigkeits-Anstalten. Josephine Keil spielte *Variationen über das Corradino-Thema* von Payer; Khayll eine *Phantasie für Flöte* von [Jean-Louis] Toulou. Beethovens Ouvertüre zu *Fidelio* stand auf dem Programm, ebenso ein *Concertstück für Fagott und Horn*, vorgetragen von den neuen Solisten des Kärntner Theaters auf diesen Instrumenten, Theobald Hürth und Elias (später Eduard Constantin getauft) Lewy, der bald Beethoven zum ersten Mal begegnen und an der ersten Aufführung

der 9. *Symphonie* am 7. Mai teilnehmen sollte.

1825 (28. Februar): eigenes Konzert, mit neuen *Variationen für Czakan* von Stephan Franz, gespielt vom Neffen Joseph.

* 1825 (4. Dezember): eigenes Konzert im Kleinen Redoutensaal, enthaltend ein *Adagio in H-dur* von Lindpaintner, seine eigenen neuen *Variationen für Flöte* und *Violine-Variationen* von Mayseder, gespielt von seinem Neffen Joseph.

* 1827 (6. April): eigenes Konzert im Musikverein.

1828 (10. Februar): Subskribiertes Streichquartett-Konzert von Ignaz Schuppanzigh, darunter ein Oktett des jungen Leon de St. Lubin, mit Aloys Khayll (Flöte).

* 1832: mit dem Flötisten Franz Zierer im Musikverein.

* 1836 (1. Quartal): im Musikverein.

* 1837 (4. Quartal): Konzert mit dem Klarinettenisten Anton Friedlowsky (geboren 1804).

* 1839 (2. Quartal): Konzert mit dem Geiger Matthias Durst (1815-1875).

Als Aloys im April 1810 ins Burgtheater-Orchester eintrat, folgte sein Lehrer Gehring (der zweiter gewesen war) dem Solisten Joseph Prowos, der anscheinend in Pension ging. Aloys wurde dann zweiter Flötist, und als Gehring am 8. Oktober 1819 an einem *Schleimschlag* starb, folgte er in ähnlicher Weise auf der Soloposition nach. Im Januar 1820 wurde Johann Hähocker (ca. 1789 - 1867) neuer zweiter Flötist. Sowohl Khayll wie auch Hähocker erhielten insgesamt 800 fl. WW pro Jahr als Gehalt.

Dennoch drohte die kleinliche Musikpolitik des Kärntner Theaters auf das Burgtheater überzugreifen. Am 16. Dezember 1821 hatten Aloys und Joseph Khayll mit dem Orchester des Burgtheaters vermutlich eine neue *Polonaise concertante* gespielt. Der Kaiser genehmigte dies herzlich und erlaubte, in Zukunft eine derartige Pausenunterhaltung auf dem Theater-Zettel im Voraus anzukündigen. Am 28. Januar 1822 kündigte der Burgtheater-Zettel an, dass Aloys einige Flöten-Variationen als Pauseneinlage zwischen zwei Stücken spielen würde. Zwei Tage später schrieb Louis Antoine Duport, neuer Manager des Pächters Barbajas am Kärntner Theater, ein Memo an Ignaz von Mosel, in dem er Protest einlegte, dass solche von Orchestermitgliedern des anderen Theaters gegebene musikalische Darbietungen den Interessen des Kärntner Theaters schaden würden. Am 2. Februar leitete Mosel dies dem Grafen Wrba, dem kaiserlichen Chamberlain, mit der Bemerkung weiter, dass diese Aufführungen keineswegs zum Nachteil anderer mehr Besucher ins Burgtheater gelockt hätten und sie im Gegenteil lediglich als Entr'actes dazu bestimmt seien, die Pausen angenehmer zu gestalten. Damit keine potenziellen Interessenkonflikte entstehen könnten, bemerkte er, in Zukunft würden Mitglieder der Hofkapelle zum größten Teil im Schauspiel-Orchester eingesetzt werden.

Am 17. April 1822 wurde Mosel angesichts des Personal-„Blutbades“ am Kärntner Theater gefragt, ob das Burgtheater das Dutzend Mitglieder aufnehmen könnte,



● ● ● Was gehört zum guten Ton?

MusikerInnen wissen es.
Instrumente sind bei der Zürich gut versichert. Unsere Lösungen passen sich flexibel Ihrem Bedarf an, beispielsweise mit kurzfristigen weltweiten Deckungen.
Für Mitglieder der Wiener Oboengesellschaft gibt es besonders attraktive Prämien.
Ich berate Sie gerne, auch in allen anderen Versicherungsfragen wie beispielsweise Lebensversicherungen oder Pensionsvorsorge! Kontaktieren Sie mich doch zur Vereinbarung eines Beratungsgesprächs:

I. Michael Antonoff
Direktor im Vertrieb
Lassallestraße 7, 1020 Wien
Telefon (0)1 217 20-1820, Fax (0)1 217 20-1828

Because change happens.™ **ZURICH**

www.zurich.at

welches Barbaja entlassen wollte, und antwortete, dass das Burgtheater größtenteils aus Personen bestünde, die aufgrund ihres Alters und aus anderen Gründen unqualifiziert wären, sich aber einige exzellente Musiker darunter befänden: der Oboist Ernst Krähmer, der Flötist Khayll, der Fagottist August Mittag, dann einige sehr brauchbare Personen wie der Geiger Keil, Reissert und Anton Wranitzky, die Cellisten Huber und Friedrich Wranitzky, der Oboist Rast, sowie die Hornisten Schmidt und Bauchinger. Die einzigen Burgtheater-Mitglieder, die pensioniert werden könnten, um Platz für Kärntner-Flüchtlinge zu machen, seien der Geiger Bernard, die Bratschisten Ruschitzka und Wschiansky und der Klarinettist Mösch.

Aloys Khaylls Position war offenbar sicher, und im Jahre 1822 wurde er in mindestens zwei internen Personal-Listen als „Solo-Spieler“ bezeichnet.

Am 1. Juli 1817 heiratete Aloys in der Paulanerkirche Katharina Doppler (geboren ca. 1798 in Simmering). Zu dieser Zeit wohnte er auf der Wieden Nr. 428, sie auf der Wieden Nr. 415. Einer der Zeugen war Ignaz Mayr, Schwiegersohn des Oboisten Joseph, auch wohnhaft auf der Wieden Nr. 428. Am 3. Oktober 1821 trat Aloys mit seiner wachsenden Familie der Tonkünstler-Societät als Mitglied Nr. 257 bei. Die Söhne Aloys (der Jüngere) und Robert wurden 1819 und 1820 geboren worden, dann folgten vier Töchter: Henriette (1822), Pauline (1822), Elisabeth (1824) und Maria (1826).

Im Jahr 1822 lebte er auf der Wieden in der Allee-gasse (heute Argentinierstraße) Nr. 72, hinter der Karlskirche. Als Bruder Joseph 1829 starb, wohnte Aloys mit seiner Frau, sechs Kindern und seiner Schwester Franziska in der Gemeindegasse (heute Floragasse) Nr. 174, zwischen Neumanngasse und Favoritenstraße.

Als Bruder Anton 1834 starb und ihm kurze Zeit später seine Witwe folgte, wurde Aloys Vormund, und im Wesentlichen Vater der drei überlebenden Kinder seines Bruders Anton: Anton, 15; Carolina, 12, und Franziska, 5. Zu diesem Zeitpunkt war die Familie von der Wieden in die Josefstadt übersiedelt, in das Fleischhauerhaus in der Kaiserstraße (heute Josefstädter Straße). Am 3. Februar 1836 zogen sie in die Kochgasse Nr. 62 um.

Im Juli 1830 wurde Aloys Khayll Professor für Flöte am Konservatorium der Gesellschaft der Musikfreunde und blieb in dieser Position bis zur Revolution von 1848, welche für mehrere Jahre dessen Schließung erzwang.

Am 29. Juni 1858 organisierten Aloys Khaylls Kollegen am Burgtheater anlässlich des 50. Jahrestages seiner beruflichen Tätigkeit im Hoftheater ein Fest (siehe sein Foto auf S. 7). Er zog sich dann in den Vorort Oberdöbling zurück, wo er am Dienstag, dem 18. Dezember 1866 um 22.30 Uhr an akutem Lungen-ödem starb und am 21. Dezember am Pfarrfriedhof begraben wurde – ein deutlich anderes Datum als das von Wessely in *MGG* angeführte.

Die Gebrüder Khayll

Bei den Gebrüdern Khayll – Flötist Aloys, Oboist Joseph und Trompeter Anton – haben wir kein klares Bild von Ursache und Wirkung – was kam zuerst, die Henne oder das Ei? Wahrscheinlich haben sie irgendwann im Jahr 1816 an ein eigenes Konzert gedacht, nach jener Zeit, in der Musiker zusätzlich Geld mit Konzerten und Bällen verdienen konnten, die mit dem Wiener Kongress in Zusammenhang standen. Familiengruppen wie jene der Gebrüder Teimer (mit Oboe und Englischhorn) in der Mitte der 1790er Jahre oder die Bohdanovicz-Familie, die ein wenig von allem spielte, waren sehr beliebt und schufen ein gewisses „Image“ für ihre Mitglieder. Vielleicht fühlten die Khaylls einfach das Bedürfnis, nach dem Tod des Bruders Anton im Jahr 1814 näher zusammenzurücken. Was immer der Grund war, sie beauftragten wahrscheinlich den beliebten lokalen Komponisten Franz Weiß, der Bratschist im vom Geiger Ignaz Schuppanzigh geleiteten Quartett Graf Rasumowskys war, bis zum Ende des Jahres 1815 ein geeignetes Stück zu komponieren, um ihre erhebliche kollektive Virtuosität unter Beweis stellen zu können. Am 28. Dezember 1816 traten die Gebrüder Khayll bei einem Hofkonzert auf, obwohl nur Joseph ausersehen war, am 16. Februar 1817 zu spielen. Dann mieteten sie den Kleinen Redoutensaal, und

Die folgenden Konzerte enthalten Auftritte der Gebrüder Khayll. Die in Wesselys *MGG*-Artikel angeführten sind mit einem Sternchen (*) versehen:

* 1817 (23. Februar): Gebrüder Khayll: das eigene Konzert im Kleinen Redoutensaal demonstrierte ihre Vollkommenheit auf ihren Instrumenten. Rossinis Ouvertüre zu *Tancredi*. Aloys spielten den ersten Satz aus einem *Flötenkonzert* von Franz Weiß, das der Korrespondent der Allgemeinen Musikalischen Zeitung als „recht undankbares“ bezeichnete. Joseph Khayll spielte ein *Adagio* und eine *Polonaise* von Possinger,

„sehr brav.“ Gemeinsam spielten die drei Brüder ein *Trio* (auch als *Variationen* bezeichnet) für *Flöte, Oboe, Trompete* von Weiß („sehr effect- und geschmackvoll componirt“). Anton spielte mit Sicherheit und Delikatesse. Außerdem enthielt das Programm eine Arie mit Chor aus *Federica ed Adolfo* von Gyrowetz, gesungen von Dem. Wranitzky, und den Monolog aus Schillers *Jungfrau von Orleans*, deklamiert von Antonie Adamberger, mit Begleitung der Harfe, welche von Josepha Müllner-Gollenhofer gespielt wurde. Adalbert Gyrowetz leitete die Einstudierung und Anton Wranitzky dirigierte das Orchester.

* 1817 (26. März): Franz Weiß' eigenes Konzert im Saal zum römischen Kaiser, die Gebrüder wiederholten sein am 23. Februar uraufgeführtes *Trio* (*Variationen*).

1817 (31. März): die Brüder spielten bei einem der beiden Fastenzeit-Benefizkonzerte der Tonkünstler-Societät im Burgtheater die *Variationen* (jetzt in der *Wiener AMZ* als *Adagio und Variationen* bezeichnet) für *Flöte, Oboe und Trompete* von Franz Weiß, zwischen Beethovens 7. *Symphonie* und seinem Oratorium *Christus am Ölberge*. Das Scherzo der *Symphonie* wurde an beiden Abenden ausgelassen.

1817 (6. April): Konzert im Kärntner Theater, zum Vortheil der öffentlichen Wohlthätigkeitsanstalten. Unter den acht Stücken war das von den Gebrüdern Khayll gespielte „beliebte *Trio*“. Im Gegensatz zu mindestens einem speziellen Bericht bei einer anderen Gelegenheit behauptete der Reporter der *Allgemeinen Theater-Zeitung*, Anton habe auf einer Klappentrompete gespielt.

1817 (12. Oktober): Mittagsunterhaltung im Augarten-Festsäle, zur Unterstützung der Nothleidenden, enthielt Beethovens *Coriolan-Ouvertüre* und „endlich ... das beliebte *Trio*“, gespielt von den Gebrüdern Khayll.

* 1818 (16. Februar): „Das *Künstler-Kleeblatt*“, die Gebrüder Khayll gaben um 12.30 Uhr „ein ganz ausgezeichnetes *Concert*“ zu ihrem eigenen Vorteil im Kleinen Redoutensaal. Nach Rossinis *Ouvertüre zu L'italiana in Algeri* spielte Anton ein von ihm selbst komponiertes und von Herrn Pechatschek orchestriertes *Potpourri für Trompete*. Es folgte das auch heute noch bekannte *Concertino für Flöte und Oboe mit Orchesterbegleitung* von Ignaz Moscheles, der damals in Wien lebte, gespielt von Aloys und Josef, „welches sowohl dem *Componisten* als auch den beyden *Solo-Spielern* ... gleiche Ehre brachte.“ Die Anzeige des Konzerts in der *Allgemeinen Theater-Zeitung* und das Programm selbst wiesen auch darauf hin, dass Moscheles das Werk für sie komponiert hatte.

Dem. „Nanette“ Wranitzky sang eine Arie mit Chor aus Nicolinis *Trajano*, gemeinsam mit Dlle. Bondra ein Duett von Simone Mayr, und zuletzt ein neues *Trio-Rondeau* (auch als *Adagio und Rondeau* bezeichnet) von Franz Weiß, „um Alle Vorzüge dieses seltenen *Triumvirats* in das glänzendste Licht zu stellen.“

1818 (5. März): Franz Weiß gab ein Konzert zu seinen Gunsten im Großen Redoutensaal, in dem er eine ganz neue *Symphonie in C-Dur*, für eine ungewöhnlich große Orchesterbesetzung uraufführte: 2 Flöten, Piccolo, 2 Oboen, 2 Fagotte, Kontrafagott, 2 Hörner in C, 2 Hörner in G, 2 Trompeten in C, Trompete Solo, 3 Posaunen (Bassposaune-Solo im *Adagio*), 4 Pauken, „die ganz grosse *Trommel*“, sowie Streicher, geteilte Violinen und Bratschen, Violoncelli und Kontrabässe. Die *Wiener AMZ* wies darauf hin, dass die *Symphonie* für die Gesellschaft der Musikfreunde komponiert wurde, und fand sie effektiv, insbesondere die große Bläser-Gruppe und die vier in A, D, G und C gestimmten Pauken im Menuett. Der Reporter der *Leipziger Allgemeinen musikalischen Zeitung* hatte jedoch eine andere Meinung: „Sie [die *Symphonie*] ist von ungeheurer



CHRISTIAN RAUCH
WERKSTÄTTE FÜR
HOLZBLASINSTRUMENTE

Innsbruck, Hallerstraße 19
0512 269343
rauch@woodwind.at
www.woodwind.at
www.oboe.cc

Länge, mag zweifelsohne viele Mühe, Schweiß und Arbeit gekostet haben: gehört aber nichts desto weniger zum Bastarden-Geschlecht, der seinem Erzeuger keine Ehre bringt.“ Danach muss „das jüngst belobte Trio des Concertgebers in D Dur“, gespielt von den Gebrüdern Khayll, eine willkommene Abwechslung gewesen sein! Die Ankündigung der Wiener AMZ führte an, dass dieses „Terzett-Concert“ etwas „ganz Neues“ war und aus einem Adagio und Rondo bestand.

1818 (25. März): Das Konzert im Kärntnertor-Theater, zum Besten des Armenfonds, in dem Beethovens 7. *Symphonie* erklang, war „sehr mittelmässig“, aber das *Trio* von Weiß wurde von den Gebrüdern Khayll „sehr gut“ aufgeführt.

1818 (1. Juli): Hofchauspieler Reil gab eine Abendunterhaltung im Burgtheater, die „die beliebten *Variationen*“ von Weiß, gespielt von den Gebrüdern Khayll enthielt, sowie eine Auswahl von in ähnlichen Programmen immer wieder gehörten Stücken anderer Künstler.

* 1818 (18. Oktober): Die Gebrüder Khayll gaben ein Konzert zu eigenem Vorteil im Kleinen Redoutensaal. Es begann mit einer *Potpourri-Ouvertüre* des Geigers Pechatschek, gefolgt von einem *Adagio und Rondo für Flöte und Oboe* von Stephan Franz, gespielt von Aloys und Joseph. Anton begleitete sie in „einer neuen *Konzert-Polonaise*“, die Maximilian Joseph Leidesdorf für sie komponiert hatte. Das junge Fräulein Therese Lassnig spielte *Klavariationen über den Alexander Marsch* von Moscheles, und Mad. Grünbaum sang eine Arie von Rossini. Unter Rücksichtnahme auf die aktuelle Begeisterung für neu erfundene Instrumente spielte Prof. Joseph Drechsler auch „einige Freye *Phantasien*“ auf Franz Schusters Adiphonon „oder unverstimmbarem Pianoforte“ in quadratischer Form und mit sechs Oktaven.

1819 (4. April): am Abend ein typisches gemischtes Programm im Kärntnertor Theater, darunter das *Rondo* von Weiß, gespielt von den Gebrüdern Khayll.

Mit hoher Bewilligung.

CONCERT,

welches

Joseph und Anton Khayll

am
Sonntage den 6. December 1835

um die Mittagsstunde

im Saale der Gesellschaft der Musikfreunde

zu geben die Ehre haben werden.

Vorkommende Stücke:

- | | |
|---|--|
| <p>1. Ouvertüre von <i>Don Giovanni</i></p> <p>2. Concertino in A dur von J. Haydn, vorgetragen von Joseph Khayll.</p> <p>3. Declamation. Neues Gedicht von Herrn Saphir, gesprochen von Fräulein Wilbauer, L. L. Hofkapellmeisterin.</p> <p>4. Grand Rondeau brillant in F dur für das Pianoforte, von Hummel, vorgetragen von Anton Khayll.</p> | <p>5. Große Arie mit Chor aus der Oper: Die Falschmünzer, von Cont. Kreutzer, gesungen von einem Herrn Dilettanten.</p> <p>6. Trio in B dur für Fortepiano, Violine und Violoncell, von J. Haydn, vorgetragen von den Concertgebern und Herrn Hartinger, Orchester-Mitglied im k. k. Hoftheater am Kärnthenthor.</p> |
|---|--|

Zur beliebiger Gefälligkeit für die Concertgeber haben Künstlerische Mitwirkende ihrer Person, und Herr Stephan Franz, Mitglied der k. k. Hofkapelle und Orchester-Director im k. k. Hofburgtheater, die Leitung des Orchesters übernommen.

Der Anfang ist um halb 1 Uhr.

Eintrittskarten zu 1 fl., und Sperrsitze zu 1 fl. 20 kr. C. M. sind in der Hofmusikalienhandlung des Herrn Tobias Haslinger und in der Kunsthandlung des Herrn Diabelli am Graben, so wie am Tage des Concerts, an der Cassé zu bekommen.

Quelle: Wien-Bibliothek im Rathaus, Handschriftensammlung, Teilnachlass Matthias F. Perth, ZPH 494, Tagebuch, H.I.N. 226988/44, S. 441

* 1819 (25. April): Hof Sängerin Dem. [Anna] Wranitzky (Tochter des Geigers und Komponisten Anton Wranitzky) gab ein Konzert im Kleinen Redoutensaal. Sie war oft in den oben genannten Konzerten mit den Gebrüdern Khayll aufgetreten, und sie präsentierte sich auch hier mit den *Variationen in C-Dur* von Weiß.

* 1819 (2. Mai): ein Konzert von Stephan Franz, Geiger in der Hofkapelle, im Müller-Gebäude (eine Kunstgalerie am heutigen Schwedenplatz), auf dem Programm u. a. sein *Duo concertante für Flöte und Oboe* (vermutlich das am 18. Oktober 1818 gespielte *Adagio und Rondo*), ausgeführt von Aloys und Joseph Khayll.
1820 (2. Januar): kein Ort angegeben, „Privat-Unterhaltung“ von Franz Weiß, einschließlich seiner *Variationen für Flöte, Oboe und Trompete*, von Gebrüder

Khayl gespielt. Moscheles spielte den ersten Satz seines neuesten *Klavierkonzertes in Es-dur*. Die *Wiener AMZ* berichtet: „*Die Variationen für Flöte, Oboe, und Trompete biethen besonders den beyden letztern Instrumenten Schwierigkeiten, deren Auflösung nicht immer ganz befriedigt. Die Oboe in den A und D Scalen und zuweilen in noch schwierigeren herumirren zu lassen, mag als Übungsstück hingehen und bey guter Aufführung den Kenner in Erstaunen setzen; der Künstler ist jedoch immer gegen den Zuhörer dadurch im Nachtheile, und die natürlichsten Tonarten sind für Vortrag und Ton des Instrumentes stets die besten.*“

1820 (20. Februar): Die Gesellschaft der Musikfreunde gab ein Konzert im Großen Redoutensaal. Es begann (!) mit Beethovens *3. Sinfonie (Eroica)*, die angeblich den Rest des Programms in den Schatten stellte, welches einen *Hymnus* von Domkapellmeister [Joseph] Preindl brachte, der für die Gebrüder Khayll geschriebene Soli für Flöte, Oboe, Trompete enthielt, sowie Haydns Chor *Der Sturm*.

* 1820 (29. Februar): Aloys Khayll gab ein gut aufgenommenes Konzert am Minoritenplatz Nr. 50 (wo heute das Haus- Hof- und Staatsarchiv steht). Er spielte ein arrangiertes *Konzert in H-moll* von Bernhard Romberg, ein *Adagio* auf der flûte d'amour, und gemeinsam mit seinem Oboisten-Bruder Joseph ein Duo von Moscheles, vermutlich das im Februar 1818 uraufgeführte *Concertino*. Zusätzlich sang Herr Siebert die *Cavatina* aus Rossinis *Tancredi*, und seine junge Tochter Clara sang *Variationen* von Madame Angelica Catalani. Es gab auch eine Ouvertüre von Pechatschek und ein *Rondo brillant* für Klavier zu 4 Händen, komponiert von Anton Halm und gespielt von ihm und Fräulein Biler.

1821 (22. und 23. Dezember): Die Adventkonzerte der Tonkünstler-Societät im Burgtheater waren Haydns Oratorium *Die Jahreszeiten* gewidmet. Nahezu alle musikalischen Kräfte der beiden Hoftheater – das Orchester zählte angeblich 200 Musiker, aber das war eine Klischeezahl, die die vereinten Orchester und Chöre der beiden Häuser enthielt (inklusive der Gebrüder Khayll), samt vieler anderer Unterstützer oder solcher, die Wohlwollen suchten.

1821 (25. Dezember): Benefizkonzert für die armen Bürger von St. Marx, das Programm enthielt Beethovens *Coriolan-Ouvertüre*, und das *Adagio und Rondo für Flöte und Oboe* von Stephan Franz, gespielt von Aloys und Joseph Khayll.

* 1822 (17. März): Aloys Khayll gab ein Abendkonzert im Saal zum römischen Kaiser. Wie angekündigt brachte das Programm eine Ouvertüre von Bernhard

Romberg, das *Adagio und Rondo* aus einem Konzert von Lindpaintner, gespielt von Aloys, eine Arie aus *Der Barbier von Sevilla* [*Il nuovo barbiere di Siviglia*, 1816] von Francesco Morlacchi, gesungen vom Tenor Anton Haizinger, *Glaube und Muth*, ein Gedicht von Friedrich Laun, vorgetragen vom Hofschauspieler Heurteur; *Wortzischeks Rondo für Klavier*, gespielt von Fräulein Biler; eine Arie aus *La clemenza di Tito* von Mozart, gesungen von Caroline Unger, und Weiß' *Variationen für Flöte, Oboe und Trompete*, gespielt von den Gebrüdern Khayll. Keine der Kritiken erwähnt das Weiß-Trio, aber beide besprechen ein *Duet* von Moscheles [vermutlich das *Concertino* von 1818], gespielt von Aloys und seinem Bruder Joseph. Daher hat möglicherweise das Moscheles-Werk jenes von Weiß im Programm ersetzt. Über die Aufführung des Moscheles-Werks schrieb der Rezensent der *Wiener AmZ*: „*Sein Herr Bruder stand ihm als tüchtiger Oboen-Virtuos an der Seite. Ihre Genauigkeit im Ensemble ist besonders lobenswerth.*“

1822 (25. Dezember, Weihnachten): gut besuchtes Konzert im Großen Redoutensaal zum Besten des Bürgerspitals zu St. Marx. Das Programm umfasste *Drei Hymnen* des Domkapellmeisters Preindl, von denen die zweite, *Wer in Seinen Nöthen* (uraufgeführt am 20. Februar 1820?), obligate Parts für die Gebrüder Khayll enthielt. Zusätzlich spielten sie das *Adagio und Rondo für Flöte, Oboe und Trompete* von Weiß.

1823 (12. Februar): Konzert im Kärntner Theater, von der Gesellschaft adeliger Frauen zur Beförderung wohlthätiger Zwecke, eröffnete mit Beethovens Ouvertüre zu *Egmont*. Später errangen Aloys und Joseph Khayll mit dem *Duet* [vermutlich das *Concertino*] für *Flöte und Oboe* von Moscheles besonderen Beifall.

1823 (9. März): Aloys Khaylls eigenes Konzert im Landständischen Saal zur Mittagsstunde (12.30 Uhr). Sein Programm umfasste den ersten Satz eines *Konzerts für Flöte* von Lindpaintner, eine Arie von Rossini, gesungen von Caroline Unger, ein „*Vocal-Quartett auf vier Männerstimmen, vorgetragen von Mitgliedern des hiesigen Musik-Vereins*“; ein *Potpourri für den Czakan*, komponiert von Stephan Franz, gespielt von Aloys' jungem Neffen Joseph. Dann spielten die Gebrüder Khayll die *Trio Variationen* von Weiß; Caroline Unger sang eine Rossini-Arie und schließlich folgten *Variationen über Di tanti palpiti* (aus Rossinis *Tancredi*) für Flöte von Drouet, gespielt von Aloys Khayll. Die *Wiener AmZ* kommentierte: „*Das angekündigte Vocal-quartett und eine nicht angekündigte Ouverture ist uns der Concertgeber schuldig geblieben, welcher durch reichlichen Zuspruch belohnt wurde.*“

1823 (25. Dezember, Weihnachten): wie im Vorjahr ein Konzert im Großen Redoutensaal zum Besten des Bürgerspitals. Das Programm enthielt ein von den Gebrüdern Khayll gespieltes unidentifiziertes Trio, aber wir können davon ausgehen, dass es sich um eines der von Franz Weiß für sie komponierten Stücke handelte.

Nach häufigen Auftritten im Zeitraum von fast sieben Jahren, vor allem für wohltätige Zwecke, spielten die Gebrüder Khayll ihre letzte dokumentierte Aufführung als Trio am 25. Dezember 1823. Man könnte versucht sein, die Beendigung ihrer Tätigkeit ausschließlich mit der fortschreitenden Tuberkulose des Oboisten Joseph in Verbindung zu bringen, tatsächlich aber trat er auch weiterhin – am 27. Februar 1824 und 1. April 1824 – mit anspruchsvollen konzertanten Werken auf, zuletzt am 13. März 1825.

Das bleibende Ergebnis ihrer Zusammenarbeit bestand in einer Reihe von für sie geschriebener Kompositionen, die eine weitere Recherche in Wiener Bibliotheken und Archiven rechtfertigen könnte. Nach Bereinigung der verworrenen Terminologie über die Jahre hin scheint es, dass Franz Weiß zwei ähnliche Werke für sie komponierte: (1.) ein *Adagio und Variationen in C-Dur* (am 23. Februar 1817 uraufgeführt), und (2.) ein *Adagio und Rondo in D-Dur* (Uraufführung am 16. Februar 1818). Maximilian Joseph Leidesdorf komponierte eine *Konzert-Polonaise* für das Trio (uraufgeführt am 18. Oktober 1818), und Domkapellmeister Joseph Preindl schrieb für sie obligate Solostellen in seinem Hymnus *Wer in seinen Nöthen* (vermutlich am 20. Februar 1820 uraufgeführt).

Im Genre der für den Flötisten Aloys und den Oboisten Joseph komponierten Duos gibt es das *Adagio und Rondo* von Stephan Franz (uraufgeführt am 18. Oktober 1818) und natürlich das *Concertino für Flöte und Oboe* von Ignaz Moscheles (uraufgeführt am 6. Februar 1818). Über den engeren Bereich der Gebrüder hinausreichend existieren Wranitzkys *Doppel-Variationen über ein Thema von Dietrichstein für Oboe und Fagott* (vermutlich von Joseph Khayll und August Mittag am 19. Februar 1823 uraufgeführt).

Andere Forscher werden zusätzliche Aufführungen durch Mitglieder dieser Familie Khayll und andere im Verlauf der Jahre mit ihnen in Verbindung gebrachte Werke finden, aber unsere vorliegende bescheidene Studie begrenzt sich weitgehend auf die Lebenszeit Beethovens und auf jene des Oboisten Joseph Khayll.

FAMILIE Nr. 2: Anton Keil (1791-1831), Geiger

Obwohl er vermutlich nicht mit unseren Khayll-Brüdern verwandt ist, muss ein anderer Anton Keyl/Keil in die Aufzählung aufgenommen werden. Dieser Anton, Geiger im Burgtheater, wurde am 6. Juni 1791 geboren und starb am 15. September 1831 an der Cholera [*Gedarm-Brechdurchfall*]. Sein Vater war ein anderer Johann Keil, in diesem Fall Kammerdiener einer adeligen Familie und ungefähr 1756 im böhmischen Reichenberg geboren. Dieser Geiger Anton studierte zunächst Landwirtschaft, wandte sich dann aber, vielleicht weil er lahm war und mit Krücken ging, der Musik zu. Er trat der Geigengruppe des Burgtheaters am 20. September 1810 bei und schrieb seinen Namen abwechselnd Keyl oder Kail. Er lebte mit seiner Familie in der Stadt Nr. 441, auf der Nordseite der Tuchlauben zwischen Kleeblatt- und Schultergasse.

1814 und 1817 betrug sein Gehalt 300 fl. WW pro Jahr, 1819 300 fl. WW pro Jahr mit einem Zuschlag von weiteren 300, insgesamt 600 fl. WW, und es blieb 1822 gleich, als die Theater-Verwaltung ihn verschiedentlich als ausgezeichnet, „*diensttauglich*“ und einen feinen Tuttispieler bezeichnete. Aus irgendeinem Grund war Keil in Zieglers *Adressen-Buch* vom Herbst 1822 nicht unter den Geigern am Burgtheater angeführt, aber da die Verwaltung zuvor in diesem Jahr ihre Zufriedenheit mit ihm zum Ausdruck gebracht hatte, gibt es keinen Grund zu glauben, dass er dort nicht kontinuierlich bis zu seinem Tod spielte. Er war wahrscheinlich der in der Geigengruppe von Beethovens Konzert am 27. Februar 1814 angeführte Kail. Auch wenn er scheinbar nicht verheiratet war oder Kinder hatte, trat er am 15. Januar 1828 der *Tonkünstler-Societät* bei. Jedenfalls zählte dieser Anton Keil zu den Opfern der großen Cholera-Epidemie in Wien im Spätsommer 1831, deshalb starb zumindest er nicht an Tuberkulose!

FAMILIE NR. 3: Joseph Kail (1795-1871), Hornist

Als ob wir nicht genug Khayll-Familien oder Khayll mit Vornamen Joseph hätten – wir mögen einen weiteren, wahrscheinlich nicht verwandten oder möglicherweise entfernt verwandten Joseph Kail hinzufügen, einen Hornisten, geboren am 11. März 1795 in Bozi Dar (Gottesgab), Böhmen, wahrscheinlich ein Protestant, gestorben in Prag am 29. Januar 1871. Er trat

1811 in das Prager Konservatorium ein und beschloss das Studium 1817, spielte dann von 1819 bis vermutlich Mitte 1822 in Pest in Ungarn, ehe er ins Wiener Kärntner Theater kam, wo er bis zum 1. Dezember 1824 blieb. Dann kehrte er nach Prag zurück, um erster Hornist und Professor am dortigen Konservatorium zu werden. Er war wahrscheinlich entweder hoher Hornist oder zählte zu den Vertretern des neuen Stils, die in allen Registern, ohne die Konzentration auf die oberen Tonbereiche, spielten. In Wien lebte er auf der Wieden Nr. 164 und 336. Er hielt sich also in der Stadt auf und spielte die revidierte Fassung von Beethovens *Fidelio* im Herbst 1822 und die Uraufführung der *9. Symphonie* im Mai 1824.

FAMILIE Nr. 4: Johann Keil (ca. 1786-?), Musikant

Ein weiterer Kail, der in den Wiener Heiratsmatrikeln aufscheint, war Johann Keil. Er heiratete am 8. Oktober 1814 – verwirrend nahe jenem Zeitpunkt, als der Fagottist Johann Khayll geheiratet hatte und dann gestorben war – in der St. Florian-Kirche (Matzleinsdorfer Pfarrkirche), die zwei Kilometer südlich der Stadtmauer und in der Mitte der Wiedner Hauptstraße erbaut war. Dieser „Musikant“ Johann war ein Protestant aus Nonnschlag in Preußisch-Schlesien, gleichwohl heiratete er die Katholikin Theresia Nidhal aus demselben Ort (beide wohnten in einem Vorort von Nikolsdorf, Nr. 8), und vermutlich lebten sie danach glücklich zusammen. Die schöne barocke Miniatur St. Florian-Kirche überstand zwar den Zweiten Weltkrieg, wurde aber 1965 Opfer einer Wiener Demolierungsaktion.

FAMILIE Nr. 5: Anton Kail (ca. 1754-?), Musikant

Gerade als wir dachten, wir seien bei der Suche nach Wiener Musikern namens Khayll zu einem Ende gekommen, gelangten wir zu einem letzten Musiker einer etwas älteren Generation namens Anton Kail, der ca. 1754 auch im böhmischen Hermannstadt (fast sicher Herman Miestec) als Sohn Wenzel Kails, eines Haupt-Buchhalters, und seiner Frau Anna geboren wurde. Gegenwärtig wissen wir nicht, wann er nach Wien kam und welche Art von Musiker er genau war, aber er heiratete am 13. April 1806 Anna Thallweiner, eine 37-jährige Schusterwitwe in der St. Leopolds-Kirche in der Leopoldstadt. Da er aus Hermannstadt

kam, könnte er ein jüngerer Bruder von Johann Kail (ca. 1745 bis 1797), dem Vater der berühmten Khayll-Brüder, gewesen sein, aber derzeit haben wir keinen klaren Beweis, um diese Vermutung zu erhärten.



Ein Klassiker
neu aufgelegt

Die
Wiener
Oboe

Spielt sich leicht
und klingt einmalig!

Wir bauen die Wiener Oboe
in der Tradition der Wiener
Zuleger-Oboe oder in
französischer Griffweise.

Sprechen Sie mit uns –
wir sagen Ihnen mehr dazu.

Holzblasinstrumente

**Guntram Wolf Holzblasinstrumente
GmbH & Co. KG**
Im Ziegelwinkel 13 · D-96317 Kronach
Tel. 09261 506790 · Fax 52782
E-Mail: info@guntramwolf.de
www.guntramwolf.de

FAMILIE NO. 6: Josephine/Josepha Keil (geboren ca. 1806), Kinder-Pianistin

Eine Josephine (oder Josepha) Keil, wahrscheinlich 1806 geboren, war von ca. 1818 bis ca. 1824 aktiv. Sie war in Böckhs ca. 1821 zusammengestellten Merkwürdigkeiten, und Zieglers *Adressen-Buch* vom Herbst 1822 aufgeführt, aber ohne Angabe ihrer Herkunft oder Adresse.

Sie war anscheinend typisch für die Kinderpianisten (meist Mädchen), die Wiens Konzertbühnen zu dieser Zeit bevölkerten. Bezüglich der in Otto Hatwigs Wohnung ca. 1815-1818 spielenden Amateur-Orchester schrieb Leopold Sonnleithner („*Musikalische Skizzen aus Alt-Wien*“ Recensionen und Mitteilungen über Theater, Musik und bildende Kunst 8, No. 12, 23. März 1862) später: „*Unter den Zuhörern fanden sich die HH. Blahetka, Josef Czerny und andere Musiker ein, auf deren Ersuchen auch talentvolle Klavierschülerinnen zuweilen Solostücke mit Orchesterbegleitung vortragen durften. Den Vorträgen der Fr. Leopoldine Blahetka und Josefine Khayll [sic] schlossen sich ...*

an.“ Sonnleithner gibt kein bestimmtes Datum für Josephine Keils Beteiligung an, aber die Amateur-Versammlungen (bei denen Schubert im Orchester Bratsche spielte) begannen 1815 in seiner Wohnung im Schottenhof, fanden 1818 nach seinem Umzug in den Gundelhof und kurz danach in der Wohnung von Anton Pettenkoffer ihre Fortsetzung, wurden aber im Herbst 1820 wegen Geldmangels aufgelassen.

Die erste datierbare Erwähnung Josephines scheint in Verbindung mit einer Abendunterhaltung im Kärntner Theater am 22. März 1818 auf, zu Gunsten der Öffentlichen Wohltätigkeits-Anstalten. Sie wurde als Schülerin Hieronymus Payers bezeichnet, spielte Payers *Variationen für Klavier und Orchester* und wurde für ihre Talent gelobt.

Am Ostersonntag, dem 18. April 1824, spielten sie und Aloys Khayll auf dem selben Benefizkonzert im Kärntner Theater, und im Bericht der *Wiener Allgemeinen musikalischen Zeitung* wurde ihr Name Keil geschrieben, in der Zeile darüber der Flötist Khayll, was zu der Annahme Anlass gibt, die beiden seien nicht miteinander verwandt gewesen.

VOTRUBA

MUSIK

www.votruba-musik.at



Wiener Tradition mit Fortschritt

Verkauf, Reparatur, Erzeugung
1070 Wien, Lerchenfelder Gürtel 4
Tel: 01/5237473 Fax: -15
musikhausvotruba@aon.at
Mo - Fr 08.30 - 12.30 u. 13.30 - 18.00 Uhr
Sa 08.30 - 12.00 Uhr

Verkauf, Reparaturannahme
2700 Wr. Neustadt, Herzog-Leopold-Straße 28
Tel: 02622/22927 Fax: -15
votrubamusik.herz@aon.at
Mo - Fr 09.00 - 12.30 u. 13.30 - 18.00 Uhr
Sa 09.00 - 12.00 Uhr

Notengeschäft
2700 Wr. Neustadt, Beethovengasse 1
Tel: 02622/20427
votrubamusik.noten@aon.at
Mo - Fr 09.00 - 12.30 u. 13.30 - 18.00 Uhr
Sa 09.00 - 12.00 Uhr

Meisterwerkstätte für Holz- und Blechblasinstrumente

Conclusio

Wir haben gesehen, dass die durch einen Eintrag in *MGG* im Jahr 1958 geehrte Khayll-Familie im Musikleben Wiens von Mitte der 1790er Jahre bis 1858 einen prominenten Rang hatte, der zu einem gewissen Grad sogar größer war, als durch den Artikel des maßgeblichen Autors Othmar Wessely zum Ausdruck kommt: Vater Johann war Organist in der imposanten Karlskirche, und seine vier (nicht drei) musikalischen Söhne – Oboist Joseph, Fagottist Johann, Trompeter Anton und Flötist Aloys – waren alle in den Hoftheatern aktiv und spielten wahrscheinlich in mehreren Beethoven-Uraufführungen. Der älteste Sohn Joseph dürfte jener Oboist gewesen sein, für den Beethoven in der *9. Symphonie* schrieb, und der jüngste, Flötist Aloys, war wahrscheinlich von 1808 bis 1824 Beethovens Piccolo-Spieler erster Wahl. Darüber hinaus dürfte Joseph, Enkel des alten Johann, bei einem von Schuberts Konzerten im Jahr 1828 mitgewirkt haben, und ebenso beim Konzert des jungen Frederic Chopin anlässlich seines Besuchs im Jahr 1829.

Als der neue *MGG*-Personenteil erschien, waren viele Leser erstaunt, im Beethoven-Artikel zu erfahren, dass der Komponist am 29. März 1827 starb – drei Tage später als die Geschichtsschreibung bisher berichtet hatte. Und als 2003 der K-Band des Personenteils erschien, öffnete man ihn eifrig um zu erfahren, welches neue Material er über die Khayll Familie enthalten würde – nur um zu entdecken, dass Othmar Wesselys feiner Artikel – anstatt korrigiert und aktualisiert worden zu sein (beispielsweise durch jemanden wie Doris Barner) – auf sagenhafte Weise einfach entfernt worden war. „Verschwunden ist der Kranz!“ (Graf Egmont, 5. Aufzug, Gefängniszene)

DANKSAGUNG

Je länger ich in den Wiener Bibliotheken, Archiven, kirchlichen Ämtern und anderen Repositorien über die Geschichte der Stadt arbeite, umso mehr Kollegen und Freunden bin ich zu Dank verpflichtet für die Unterstützung und Ermutigung, unter ihnen Dr. Joachim Tepperberg (Haus- Hof- und Staatsarchiv); Dr. Otto Biba, Dr. Ingrid Fuchs und Frau Ilse Kosz (Archiv Gesellschaft der Musikfreunde); Ing. Walter Brauneis, Frau Rosemarie Bjelik, und Prof. Erwin Ortner (Wiener Beethoven-Gesellschaft), Dr. Brigitte Rigele, Dr. Michaela Laichmann, Dr. Heinrich Berg,

Dr. Klaralinda Ma-Kircher, die Herren Andrew Simon, Mehmet Urhan, Edmund Knapp, Franz-Josef Schmiedl, und Alfred Prohsmann (alle Wiener Stadt- und Landesarchiv), Dr. Michael Lorenz (Universität Wien), Herr Othmar Barnert (Bibliothekarissimo, Österreichisches Theatermuseum).

Dank schulde ich auch Mons. Franz Wilfinger und Frau Monika Bauer (Paulanerkirche/Pfarre Wieden); P. Matthias Schlögl, P. Albin Scheuch, und Frau Ursula Lechner (Augustinerkirche), Herrn Josef Machacek, P. Milan Kučera, und Frau Stella Pfarrhund (Karlskirche). Architektursthistoriker Dr. Helmut Weihsmann organisierte eine Tour nach Wiener Neustadt, wo die Gebrüder Khayll ihre Ausbildung erhielten. Oboistin-Musikwissenschaftlerin Carol Padgham Albrecht (University of Idaho) hat meine Obsessionen mit Geduld ertragen und Hilfe und Unterstützung gewährt. Dr. Bernhard Paul stellte freundlicherweise Transkriptionen einiger Totenprotokolle und eine willkommene Kopie der wertvollen Diplomarbeit Doris Barners zur Verfügung. Besonders dankbar bin ich Obmann Josef Bednarik, Dr. Ernst Kobau, Herrn Thomas Gröger und den Mitgliedern der Gesellschaft der Freunde der Wiener Oboe für ihre Ermutigung und anhaltende Unterstützung meiner Forschung über die Jahre hinweg.

Wir danken Herrn Prof. Dr. Otto Biba (Archivdirektor der Gesellschaft der Musikfreunde) für die freundliche Überlassung der unbezeichneten Photographie von Aloys Khayll und der Wienbibliothek im Rathaus für die Erlaubnis, den Programmzettel abdrucken zu dürfen.

Unsere Bankverbindung
Volksbank Baden

Knt. Nr. 536 36 35 0000

BLZ: 42750



A- 2340 Mödling, Freiheitsplatz 5-6

Tel.: 02236/47131 (Fax 4713150)

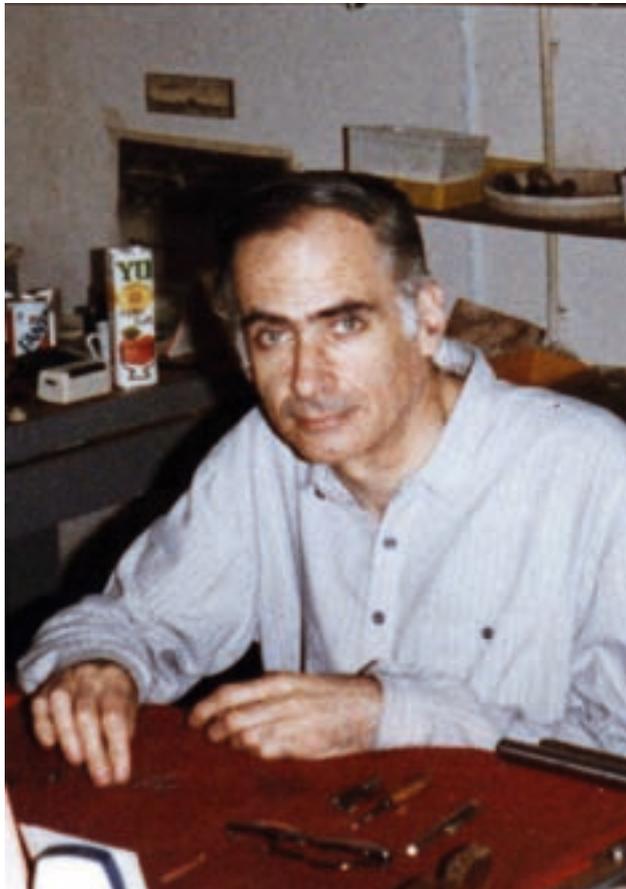
e-mail: vb-moedling@baden.volksbank.at

IBAN: AT6442750 5363635 0000

BIC: VBOEATWWBAD

Erinnerung an Hubert Schück (1931-2000)

Vor zehn Jahren, am 11. August 2000, starb unser Ehrenmitglied Hubert Schück, Instrumentenbauer aus Wien. Er ist aus der Geschichte der Wiener Oboe nicht wegzudenken, wir verdanken vor allem ihm, dass unser Instrument in einer angespannten Situation des Instrumentenbaus erhalten blieb. Gesundheitlich durch eine Kinderlähmung frühzeitig belastet, lernte Hubert Schück Instrumentenbau bei Rudolf Klose und führte nach dessen plötzlichem Tod zunächst seine Werkstatt weiter, ehe er in die Grundsteingasse und später in die Schönbornngasse übersiedelte. Er war ein jederzeit verlässlicher und hilfsbereiter Mensch, den man in Notfällen fast jederzeit aufsuchen konnte. Dass er es nicht verstand, aus seiner beinahe monopolartigen Stellung in Wien finanziell Kapital zu schlagen, war auf seine musiknahe und geschäftsferne Lebensart zurückzuführen. Es hätten ihm wohl alle eine finanziell gesicherte Existenz und eine bessere Gesundheit vergönnt. Anlässlich seines zehnten Todestages erinnern wir uns seiner in Dankbarkeit.



In memoriam Karin Fürst-Kiefer

Leider haben wir die traurige Nachricht vom Ableben unseres lieben Mitglieds Karin Fürst-Kiefer erhalten.

Sie wurde 1965 geboren und war seit dem Jahre 1988 als Geigerin im Orchester der Wiener Volksoper engagiert.

2005 ereilte Sie aber bereits ein allzu früher Schicksalsschlag (Platzen eines Aneurysmas im Gehirn), in dessen Folge ihr Leben nicht mehr in der gewohnten Form verlaufen konnte. Trotz großer Anstrengungen und Willenskraft trat leider keine Besserung ihrer Umstände ein und sie hat unsere Welt nun verlassen. Man kann wohl sagen, dass Sie einer der quirligsten, lustigsten Menschen im Orchester war, eine, die nie ganz still sitzen konnte.

Wir wollen sie so in Erinnerung behalten und ihrem Mann Martin unser herzliches Beileid ausdrücken!



Spendenaufruf

Wir alle waren vom tragischen Tod unseres Kontrabass-Kollegen Georg Straka, der auf der Japan-Tournee der Wiener Philharmoniker bei der Besteigung des Fujijama tödlich verunglückte, tief betroffen. Er hinterlässt eine Familie mit vier Kindern, seine Tochter Lena ist auch Mitglied unserer Gesellschaft. Auf der Parte wurde ersucht, von Kranzspenden abzu-sehen und statt dessen die weitere Ausbildung der Kinder Georg Strakas mit einem Geldbe-trag zu unterstützen. Wir leiten diese Bitte an unsere werte Leserschaft weiter und ersuchen, vorweihnachtliche Hilfeleistung auf folgendes Konto zu überweisen:

Fam. Straka BA (BLZ 12000)
Konto-Nr. 50 228 023 533

Unter „Verwendungszweck“ bitte „Lena“ einfügen!

Wir danken herzlich für Ihre Hilfsbereitschaft!

KLASSENABENDE, KONZERT

PETER MAYRHOFER, WALTER JIRKA

KLASSENABEND ZU WEIHNACHTEN
FLÖTE - OBOE - KLAVIER

Freitag 17. Dezember 2010, 17 Uhr

Musikschule Alsergrund, 9., D'Orsaygasse 8

Konzert der Musikschulen

Margareten, Alsergrund, Hernals

FRANCOIS LELEUX

Sonntag, 20. Februar 2011, 16 Uhr

Dienstag, 22. Februar 2011, 19.30 Uhr

Musikverein, Großer Saal

Richard Strauss: Oboenkonzert

Tonkünstlerorchester Niederösterreich

Dirigent: Andrés Orozco-Estrada

KLAUS LIENBACHER

Mittwoch, 26. Jänner 2011, 18.30 Uhr

Universität für Musik

Fanny Mendelssohn-Saal

FAGOTTABEND

**im Rahmen der Begabtenförderung der mdw
„Podium der Jungen“**

Freitag, 28. Jänner 2011, 18.30 Uhr

Universität für Musik

Fanny Mendelssohn-Saal

Anton von Webern Platz 1, M0101

Projektleitung: Mag. Barbara Loewe

Es werden an diesem Abend die jungen Fagottist(-inn)en des Vorbereitungslehrganges und des Hochbegabtenkurses der mdw und Schüler/-innen aus den Kooperationsprojekten mit der Johann Sebastian Bach Musikschule und den Wiener Sängerknaben im Mittelpunkt stehen.

Wir freuen uns, folgende neue Mitglieder begrüßen zu dürfen:

Marina Fleischhacker (Ao)
MG Sieghartskirchen (O)
Viviana Floccari (Ao)
Oliver Pastor (O)
Mellita Wurzer (Ao)
Maria Richter (Oe)
Rainer Leopold (O)
Mag. Peter Bauer (Ao)
Camilla Stumpf (Ao)
Gertraud Hintersteining-Leutner (Ao)
Alexander Posch (Oe)
Renate Nopp (Ao)
Sylvester Perschler (Ao)



Weinbau
Elisabeth & Karl Sommerbauer
GUGA

Semlergasse 4
2380 Perchtoldsdorf
Tel.: 0699/11 32 35 90, 0664/215 35 45
E-Mail: guga@A1.net

Ausgesteckt ist vom
1. - 16. Jänner 2011
18. Februar - 16. März 2011



Atelier Peter Leuthner Wien
Klarinettenblätter reeds
www.plclass.com

Rohrholz für Oboe und Fagott
4., Preßgasse 22/1
Tel. u. Fax: +43/1/587 35 47
e-mail: office@plclass.com

Die nächste Ausgabe des Journals der Gesellschaft der Freunde der Wiener Oboe erscheint im März 2011. Wir bitten wieder um zahlreiche Mitarbeit in Form von Artikeln, Infos, Annoncen, Berichten, Mitteilungen, Konzertterminen usw., zu richten an unseren Obmann Josef Bednarik.

Redaktionsschluss: 20. Februar 2011

Fotos vom Eli Freud-Wettbewerb 2010

Der Ansatz stimmt ...

Junge Damen der Gruppe 0 (Alissa Maurer) und der Gruppe 1 (Magdalena Keresztes) in Aktion



Der Erwerb des Journals ist für Nichtmitglieder im Abonnement um € 12,- jährlich möglich; Mitglieder erhalten das Journal **GRATIS**.

**Österreichische Post AG
Info.Mail Entgelt bezahlt**

Impressum:

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger:
Gesellschaft der Freunde der Wiener Oboe
Obmann und für den Druck verantwortlich:
Josef Bednarik

A 1230 Wien, Lastenstraße 13

Tel/Fax: +43/1/869 55 44

Handy: +43/(0)664/215 35 44

E-Mail: bednarik@wieneroboe.at

Instrumentenbeauftragter: Sebastian Frese

Tel.: +43/1/712 73 54

Handy: +43/(0)650/712 73 54

E-Mail: s.frese@gmx.at

Internethomepage:

<http://www.wieneroboe.at>

Layout: Ernst Kobau

(E-Mail: kobau@aon.at)

Digital-Druck: FBDS Copy Center
1230 Wien

Grundlegende Richtung:

Das „Journal Wiener Oboe“ ist die Zeitschrift der Gesellschaft der Freunde der Wiener Oboe. Sie erscheint vierteljährlich und dient als Plattform des Dialoges.

Für namentlich gezeichnete Artikel ist der jeweilige Verfasser verantwortlich und gibt seine persönliche Meinung wieder.

danner.
MUSIKINSTRUMENTE
MEISTERWERKSTATT
Harrachstraße 42 · A-4020 Linz
FON 0732-78 39 14 · FAX 77 38 92
www.danner.at